

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 25

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und fühle mich hocherfreut,
Wie die jehige Bundesversammlung
So wacker versiehet die Zeit.

Die großen Traktanden alle
Erledigte sie rund und klar
Nach dem Herzen des ganzen Volkes —
Das ist eine That fürwahr.

Nun schau ich fröhlichen Blickes
Auch in die Zukunft hinein,
Die Eisenbahn und der Unfall,
Die scheinen gerettet zu sein.



Nidwaldner Sommerfrische.

In Nidwalden findet gegenwärtig eine kleine Protestantenhege von Seiten der Katholiken statt. Jeder Protestant wird als „religionslos“ bezeichnet, was bei den guten Nidwaldern so viel heißt als „dem $\dagger\dagger$ verfallen.“ Ein Freund unseres Blattes, der gerade in Nidwalden die Sommerfrische genießt, schreibt uns:

„Obgleich ich ein ganz verbohrtter Protestant bin, habe ich mich doch noch so durchgeschlichen. Ich muß aber gewaltige Anstrengungen machen, um zu zeigen, daß ich nicht religionslos bin, was mir allerdings manchen weltlichen Genuß vereitelt. So z. B. hörte ich auf meinen Spaziergängen gern dem Gesang der Vögel zu. Jetzt aber übertöne ich das Vogelzwitschern, indem ich mit lauter Stimme einen Kirchengesang vortrage. Früher habe ich gern im klaren Flußwasser gebadet. Das wage ich jetzt nicht mehr. Um aber das kühle Naß nicht ganz entbehren zu müssen, habe ich mich einem Baptisten-Verein angeschlossen, von dem ich mich bisweilen unter religiösen Ceremonien taufen lasse. Dies geschieht bekanntlich, indem man in Flußwasser getaucht wird. Um das gar zu weltliche Turnen nicht entbehren zu müssen, nehme ich an einer Springprozeßion Theil. Das Springen soll ja gesund sein. Auf diese Weise bin ich bis jetzt ganz gut davon gekommen. Ich frene mich aber doch, bald wieder zu Hause zu sein, wo ich mich frei bewegen kann, ohne gerade religionslos zu gelten.“

Basler Proporzbröddchen.

Der Proporz hat äußerst klug gehandelt,
Daß er sich in Bröddchen umgewandelt;
Weil er erst vollkommen wahrhaft ist,
Wenn er für Gewisse nahrhaft ist.

Der Rapperswiler Gemeinderath hat zwei Firmen, welche einander „schmutzige Konkurrenz“ machten, das Annonciren von „reellem Ausverkauf“ verboten.

Wenn nun einmal mit der öffentlichen Annoncen-Heuchelei aufgeräumt werden soll, so möge der Rapperswiler Gemeinderath auch verbieten, daß ein Vater die Geburt der zwölften Tochter allen Freunden und Bekannten „hocherfreut“ meldet oder daß ein Neffe den Tod des Erbknechts „tief betrübt“ anzeigt.

Züricher Droschkenjammer.

Bei schönem Wetter allerdings,
Da sieht man viele Droschken rings.
So's aber regnet oder schneit,
Sind Droschken ach! wer weiß wie weit!
Ein Droschkenlenker, brav und gut,
Wurd' neulich von uns interviewt.
Er sagte uns: „Es soll darum
Verzweifeln nicht das Publikum.“

Wenn Einer naß wie eine Katz,
Soll er mich auf dem Droschkenplatz
Stets finden. Gibt der gute Mann
Mir nur ein kleines Trinkgeld dann,
So mag er schnell nach Hause geh'n. —
Ich bleib' mit meiner Droschke steh'n,
Damit es heißt: die Droschke ist
Doch auf dem Platz zu jeder Frist.“

A: „Wissen Sie schon, daß in Zürich ein Abstinenzturnverein besteht?“

B: „Sonderbarer Verein! Die andern Turnvereine trinken doch während dem Turnen auch nichts, wenn sie z. B. am Neck den Niesenaufschwung machen.“

Subtrahiren, Dividiren,
Lernt ein A-B-C-Schütz schon;
Aber dann zu Dividenden
Kling das ganze Jagst wenden,
Viel riskiren, nichts verlieren,
Das kann nur ein Jakobssohn.

Toni: „Säh mueß i scho sägä — das hätt i gär nöd g'lobt, daß of der Welt sövel Lüt gäh, wie's gester omätfroslet sönd z'Alfätte.“

Sepp: „Jä gelt — wegä der Schlacht am Stoß wo's g'spölt hönd. 's ist aber gad b'schädelli schö g'sy meh as ehä.“

Toni: „Ond sö-n-ä hellisch schö's Wetter! Wenn's g'regnet hätt — hätt i mi Gott Seel dä Baneter z'höblä ond z'fegä verschlagä.“

Sepp: „Häst nöd recht! — Nem seba Chriegsrompel vor öppä hundert Johä hät's g'regnet wie z'hönderdör. D'Apizeller hönd baarfueßig im nassä Gräs änestan guet flehät ond d'Vestricher mit fröschg'foletä bolwerchätä Stieflä sönd allewillig verschlipft, ond ämol öber 's ander öber dä Hufä feit.“

Toni: „Worsch glöbä, 's ist wölleweg strolmäßig lädwerchig g'sy. Wenn's denn asä underschi ond überschi an Bodä g'fürcslät sönd, hönd's üfi Mannä ab-gwamset ond denn isch usgstrablät g'sy.“

Sepp: „Aber glych isch g'schyder usä cho mit schö Wetter gester weder der anäweg. 's hät doz'mol vor Gytä halt meh Zuehauer fa weder Zuefhauer.“

Toni: „Aber g'nodert hönd's! ond hönderenand cho, ganzi Schübel höndsi mustand versellä müefä.“

Sepp: „Der Mli Rotach ist der wildisti Töfel g'sy! Der hät d'Schwobä nöd läd abig'flopft.“

Toni: „Hönd em wöllä us em Städeli d'Gassä stiehlä, drom ist er ä so hondstaub wordä.“

Sepp: „Kä Wonder! Däsef Oflöth wo das Gädeli azönnit hät, wär im Turgi siebä Johr of Tobel ini cho.“

Toni: „Hätt em aber au g'hört. Am ganzä Züg hät mer öberhopt Nabis gär nöd g'fallä! Worom hönd d'Mannäwälder die findliche Chogä nöd mögä baschgä bis die donders Wiber, en ganzä Plätsch, dethär z'laufst chömmet.“

Sepp: „'s ist ehä en Ruehm, trene Wyber sönd's gle.“

Toni: „Seb ist d'Frog! Mi Zischgeli hät mer vorg'häbet, mir Mannä sygit halt allewyl nühnuzige Bürsli. Hättits nöd g'höfä, wör 's ganz Ländli schull schräckli z'Grond g'gangä. D'Wyber heiget d'Hoptsch g'macht.“

Sepp: „So? — Die bröchtet deräweg? d'wörd nöd sy?“

Toni: „Wills gott isch woher, das hät si gät. Do han i gät: säb syg no lang nöd usg'macht, öb die Wyber dä find häbed wölle vertribe oder ihre Mannä wegä denä schönä fröndä Soldatä.“

Sepp: „Häsch jeh au g'woget, dym Wyb so nabis verlutä z'loh?“

Toni: „Müslifüll ischi wordä, ond hät g'funät ond halt denkt, 's wär mögli.“

Sepp: „Das glob i! Worom sönd's aber denn derno töflet ond g'retarirt die Oestricher was gischt was häst?“

Toni: „Sönd ehä z'räsch verschlupft, oder d'Wyber hönd ene nöd g'fallä.“

Sepp: „Nä — nä — züchst am leßä Trömlä. Wie si die Sach verhältä thuet, frög du dä Pfarrer Choller; 's ist kä Buech of der Welt, wo'n er nöd oswendig cha.“

Toni: „Der frög i! häst recht — gad morn!“

Sepp: „Ond denn säg mer's — Adies! —

Telegramm aus Bern.

Sollenan, 21. Juni. Zwölf mit dem neuen Reiterfeldweibelsabel bewaffnete schweizerische Pontonnier-Unteroffiziere erregten heute in der Kleser Buch durch ihre Evolutionen mit einem Dampfstoß die Aufmerksamkeit sämtlicher Marineoffiziere. Das Floß nahm auf offenem Gewässer die größten Hindernisse. Kleinere Dampfjachten wurden einfach überhüpft. Dieses tollkühne Wagnis wurde erreicht mittelst Ueberheizung der Kessel, Zübinden der Sicherheitsventile und Ueberanstrengung der Mannschaft. S. M. auf Deck des „Hohenzollern“ durch einen Gewaltsruck die Aufsartung zu machen, mißlang zwar, doch trug es dem Kommandirenden die Ernennung zum General à la suite der berittenen Gebirgsmatrosen des Glazergebietes ein. In folge dessen wird, um die Manövrierfähigkeit der Kriegsschiffe auch in der Schweiz einzuführen, der Vierwaldstättersee zu einem Marinewaffenplatz ausgebaggert, damit der Gotthard auch in hydraulischer Hinsicht Geltung erlangt. Die aus hohlen mit bestem Leuchtgas gefüllten Aluminiumkammern gefertigten Dampfstoße werden durch Muhlem & Co. in Ischia bezogen (beim Duzend billiger).

Selbstkritik.

„Sieh mal, lieber Onkel, du kannst die Probe machen, ob ich jetzt versiehe, mit Geld umzugehen oder nicht. Schicke mir im nächsten Brief ein paar Banknoten. Wenn dir das Porto zu hoch sein sollte, klebe einfach eine Sehpennigmarke auf und schreibe auf das Couvert „Probe ohne Werth.“

Gutes Geschäft.

Arzt: „Freue dich, Franken, ich bin heute als einziger Arzt zum Diner bei Geiersteins geladen, wo es immer so schlechtes Essen gibt, daß die Gäste sich bald unwohl fühlen.“

Freund: „Weshalb hast Du denn die Frau geheirathet, die Du nicht liebst?“

Chemann: „Sie hat mich einmal, ich solle ihr einen Vers in's Album schreiben. Da sie nun Aurelie Wiebe heißt, und sich darauf gerade Liebe reimt, so schrieb ich es hin, und sie nahm es für Ernst.“